

Laibacher Zeitung.

Nr. 260.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 13. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Hälfte 4 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Oktober d. J. den Privatdocenten an der k. k. Universität Wien Dr. Guido Adler zum außerordentlichen Professor der Musikwissenschaft an der k. k. Universität mit deutscher Vortragsprache in Prag allergnädigst zu ernennen geruht. Conrad-Cybesfeld m. p.

Am 10. November 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter:
Nr. 151 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 25. September 1885, betreffend Abänderungen in der Warenkontrolle;
Nr. 152 die Concessions-Urkunde vom 10. Oktober 1885 für die Locomotiv-Eisenbahn von Wels (Saiding) nach Aschach an der Donau;
Nr. 153 die Verordnung des Finanzministeriums vom 23. Oktober 1885, betreffend die Ermächtigung der Hafenpostur mit Bolldienst in Ita zum Streckenzugverfahren;
Nr. 154 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 28ten Oktober 1885, betreffend die Auflassung des kön. ungarischen Nebenzollamtes zweiter Classe zu Zafoba;
Nr. 155 das Gesetz vom 5. November 1885, betreffend die Forthebung der Steuern und Abgaben, dann die Bestreitung des Staatsaufwandes in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende März 1886;
Nr. 156 die Verordnung des Handelsministeriums vom 10. November 1885 über das Verhalten der österreichischen Seehandelschiffe gegenüber den k. k. Kriegsschiffen.

Nichtamtlicher Theil.

England.

Auf dem alljährlich üblichen Bankett, zu welchem der City-König, der Lord Mayor von London, die Minister zu Gast ladet — dem bedeutendsten unter den Zwecken für ministerielle Rundgebung, durch welche einem englischen Cabinet das Pressbureau erpart wird — hat Lord Salisbury sein auswärtiges Programm gesprochen. Es sind keine Enthüllungen, keine Ueberraschungen; nichts ist darin, was nicht jeder mit geschultem Instinct begabte Zeitungsleser hätte prophezeien können. Ein telegraphischer Bericht liefert ohnedies in lapidarschrift, was vielleicht in verclauielerten Sapperioden auf den Tisch der Oeffentlichkeit niedergelegt wurde. Lord Salisbury und seinem Ammann Churchill kann man nicht vorwerfen, daß sie mit ihren Gedanken hinter dem Berge halten oder ge-

heime Wendeltreppen und leise gehende Tapetenthüren im Gemüthe tragen. Und so läßt die große Staats- und Tischrede des britischen Cabinetchefs an Deutlichkeit wenig zu wünschen übrig und wird auch vor den Wählern die Musterung bestehen.

Von den Tories Alt-Englands pflegt man zu sagen, daß sie mehr Eisen im Blut haben als ihre Gegner, die Liberalen, unter denen Vielsfarbigkeit die Parteiregel ist, und daß ihr Specialfach die auswärtige Politik sei. Sie kennen die alte Schwäche ihrer Nation: einen nimmer zu bändigenden Stolz. Die Franzosen sogar geriethen in Erstaunen, als sie Zeugen waren einer ganz England schüttelnden Entrüstung, die in blindwüthige Hysterie auszuarten drohte, als man vermeinte, das Cabinet Gladstone werde vor den Russen in Afghanistan sich noch weiter nach rückwärts concentriren. Lord Salisbury verweist in dieser Frage auf ruhendes Gewässer. Für „beigelegt“ erklärt er den bedenklichen Hader. Das heißt doch wohl viel versprochen, und von Seite eines Cabinetchefs, der schon in wenigen Wochen durch das oppositionelle Verdict der wählenden Millionen in dieselbe Versenkung zurückgeführt werden kann, aus welcher er durch einen wunderlichen Zufall zutage geschossen. Die russische Diplomatie hat kein Hehl daraus gemacht, daß sie diese Zeit als ein Interim betrachtet, und keine Macht von Rang hat mit dem jetzigen Cabinet irgend welches bindende Abkommen, welcher Art immer, abgeschlossen. Zu dem in der Rede gebrauchten Beaconsfield'schen Citat, daß für beide, Rußland und England, reichlich Platz in Asien sei, liefert übrigens das Zugreifen in Birma mit handelspolitischen Etappen bis in das Herz von China einen Commentar, der sicherlich von Rußland zur gelegenen Stunde mit der klirrenden Forderung eines Compensations-Objectes in Erinnerung gebracht werden wird. Bei der brüderlichen Theilung Asiens wird es sich eben immer um den bekannten Löwenanteil handeln. Das „bischen Birma“ wird indessen Salisbury auf den Wahlstätten manches Compliment für seine Regisseur-Geschicklichkeit eintragen. Und weiter hätte es zunächst keinen Zweck.

Angenehm wird es dem Briten zu Ohren klingen, daß noch „einige Jahre“ zu verleben sein werden, ehe man Egyptenland in jenen Zustand der „Wohlfahrt“ werde zurückversetzen können, dessen es sich vor fünf Jahren erfreute. Was der arme Fellah sich bei dem Worte „Wohlfahrt“ denken würde! Man kann das in rauen Ziffern sagen: Vielprocentige Menschenfreunde in Europa — im englischen Volksmunde home breakers, d. h. Heim-Zertrümmerer, heißen —

hatten dem vorigen Rhedive, der alle Tage in der Geberlaune war, fünfundvierzig Millionen Pfund Sterling bar geliehen, wofür er ein Accept für neunzig Millionen im Namen seines seufzenden Volkes ausstellte, das schon seit einer halben Generation für jene seiner „Wohlfahrt“ entgangenen Summen Zinsen aufbringen mußte, die zwischen sechs und zwölf und zwanzig Procent hin und her gewälzt. Und der erst jüngst zu Ende geblutete „Gläubiger-Krieg“ hat zwar vierzigtausend Skelette in den Wüstenand gebettet, aber seine Wohlfahrt nicht um ein Kopfstücken bereichert.

Die pièce de résistance in der Programmrede Salisbury's liegt in der klaren Befürwortung der großbulgarischen Union, begleitet von dem Fundamentalsatz, der John Bull's ganze politische Seele füllt, nämlich, daß kein politisches Gebäude, welches gegen den Willen der theiligten Bevölkerung ausgerichtet wurde, von langer Dauer sein könne. Das Accept ist nicht nur für Bulgarien geschrieben. Wer da vermeint, daß der Chef der englischen Conservativen mit jener Enunciation nur für die Gelegenheit geheckelt, kennt englischen Conservatismus nicht. Derselbe hat gelernt und hat zu vergessen verstanden, und die Grundgedanken der Freiheit und der Selbstregierung sind ihm ebenso in Blut und Leben übergegangen, wie den vorgeschrittensten Liberalen oder Radicalen. Das sind eingeeerbte Grundsätze, über welche auch für den blaublütigsten Tory kein Compromiß mehr möglich, kein Zurück mehr denkbar ist. Auf diesem Gebiete bestand der Unterschied zwischen Conservativen und Liberalen darin, daß letztere großherziger auch der „Welt da draußen“ Wohlthaten nicht nur gönnten, sondern dazu mitwirkten, sie ihnen zu verschaffen, während die Tories sich nur um den engsten vaterländischen Consum bekümmerten. Beaconsfield's Problem einer Zweitheilung Bulgariens, wie solche im Berliner Vertrage Gestalt gewann, erschien deshalb allen englischen Liberalen von Hause aus als ein todgeborenes Kind, das nunmehr als Mumie galvanisirt werden soll. Heute befehlen sich die Tories zum liberalen Motto in dieser Frage, und dürfte ihnen diese Befehlung zahlreiche Anhänger zuführen.

Aus der Handels- und Gewerbekammer.

(Fortsetzung.)

III. Herr Johann Perdan berichtet infolge Note der hohen k. k. Landesregierung vom 17. September 1885, Z. 8898, über die Frage, ob die Berechtigung zum Handel mit Hüten als in der Berechtigung zum

Feuilleton.

Die Kibize der Politik.

Jedermann weiß, was man beim Kartenspiel unter dem der Ornithologie entlehnten Ausdrucke „Kibiz“ versteht. Man bezeichnet mit dem Namen dieses nützlichen Vogels, für dessen Eier die Gourmands die größte Verehrung hegen, jene Zuschauer am Spieltische, welche meist nur ein rein platonisches und akademisches Interesse an dem Spiele nehmen, was sie jedoch nicht hindert, mit lobenden oder tadelnden Bemerkungen, mitunter auch mit wohlgemeinten Rathschlägen den Gang der Partie zu verfolgen. Zuweilen allerdings hat der Spieltibiz auch ein materielles, pecuniäres Interesse, wenn er nämlich mit den Spielern selbst oder mit Kibiz-Collegen eine Wette für oder gegen den einen oder den anderen der Partner hält. Den Spielern selbst ist der Kibiz häufig lästig. Zuweilen knüpft sich sogar der Aberglaube, der in jedem Spieler lebt, an die Anwesenheit oder Abwesenheit des Kibizes. Es gibt Kibize, welche Glück, und solche, welche Unglück bringen. Den ersteren sucht der Spieler auf jede Weise an seinen Stuhl zu fesseln; um den anderen zu entfernen, greift er zu allen Mitteln der List und Intrigue und schreckt im äußersten Falle auch vor einer gelunden, urwüthigen Grobheit nicht zurück.

Der Spieltibiz ist es aber nicht allein, der seine Kibize hat, auch die Kunst, die Literatur, der Gelehrte übt auf das Geschlecht der Kibize eine große Anziehungskraft aus, vielleicht weil der Conferenztisch gewöhnlich gerade so wie der Spieltisch mit grünem Tuche überzogen ist. Der Kibiz der Kunst

drängt sich an Maler, Bildhauer, Componisten und Schauspieler; er horstet in Ateliers und nistet auf den dunklen Bühnen während der Proben; er flattert kreischend durch Kunstausstellungen und legt seine Eier, die aber nicht immer so wohlkuckend sind, wie die seiner gefiederten Namensgenossen, in Kaffeehäusern und Restaurants, in Salons und Boudoirs. Der Kibiz der Literatur ist der intimste Freund des Schriftstellers, der in der Mode. Er macht geheimnisvolle Andeutungen über das Werk, welches sein berühmter Freund gerade unter der Feder hat; er gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß er denselben durch seine Rathschläge, die immer ein aufmerksames und geneigtes Ohr finden, unterstütze. Ist das Werk erschienen und hat Erfolg, so sonnt er sich im Ruhmesglanze des Freundes; macht es Fiasco, so schimpft er auf die flache Richtung der Zeit und die Urtheilslosigkeit des Publicums, welches echte Tiefe der Gedanken und überwältigende Macht der Darstellung nicht zu würdigen verstehe.

Am interessantesten zu beobachten ist jedoch der Kibiz der Politik, und gerade in diesem Augenblicke ist der günstigste Zeitpunkt, seine Naturgeschichte zu studiren. Die innere Politik arbeitet mit Dampfkraft. Die Delegationen sind versammelt. Andererseits hat der ostrumelische Staatsstreich die äußere Politik aus ihrer Bethargie auferweckt, die diplomatischen Noten schwirren, und in Constantinopel tagen die Botschafter der europäischen Mächte. Da muß sich doch der politische Kibiz seinen Stuhl an das Bureau der Vertretungskörper und den grünen Conferenztisch heranrücken, um womöglich den Parteien und Diplomaten in die Karten zu blicken und seiner Zustimmung oder seiner Mißbilligung durch ein Kopfnicken, eine Ge-

berde, ein halbblaut gemurmelter Wort Ausdruck zu leihen. Die Aufmerksamkeit ist gegenwärtig vollends auf die Vorgänge der Weltbühne concentrirt. Der Kibiz der Politik findet daher nicht nur reichliche Nahrung in den Ereignissen, sondern auch ein anständiges und gespanntes Publicum.

Wenn Brehm noch lebte und sich mit solchen Lebewesen beschäftigen wollte, er würde die Kibize der Politik in solche der inneren und in solche der äußeren theilen und ihre charakteristischen Merkmale mit jener Schärfe und Gründlichkeit der Beobachtung feststellen, welche den bedeutenden, zu früh geschiedenen Naturforscher auszeichneten. Ohne den Anspruch erheben zu können und zu wollen, mit dem berühmten Gelehrten in dieser Beziehung zu rivalisiren, will ich doch versuchen, eine kurze flüchtige Monographie dieser beiden Species des interessanten Genus zu entwerfen.

Vor allem muß constatiert werden, daß der Kibiz der inneren Politik die häufiger vorkommende Species ist. Es ist dies leicht begreiflich. Die inneren Fragen berühren uns am Ende doch näher und unmittelbarer, als die äußeren Verwicklungen. Die verbreitetste Abart des Kibizes der inneren Politik ist aber die des gemeinen Parlaments-Kibizes. Derselbe ist hauptsächlich auf den Gallerien des Abgeordneten- und des Herrenhauses sowie auf den Landtags-Gallerien zu finden. Die weiblichen Parlaments-Kibize bilden an den genannten Orten die überwiegende Majorität. Sie zeichnen sich durch buntes, glänzendes Gefieder, große Beheftigkeit und ziemlich vernehmbarer Stimmen aus. Der Parlaments-Kibiz hat ausgesprochene Sympathien und Antipathien nicht nur für und gegen bestimmte parlamentarische Parteien, sondern auch für und gegen einzelne Mitglieder des Parlamentes. Wenn

Betriebe einer Gemischtwaarenhandlung inbegriffen angesehen wird. Nach § 36 des Gesetzes vom 15. März 1883, R. G. Bl. Nr. 39, wird der Umfang eines Gewerbetriebes nach dem Inhalte des Gewerbescheines beurtheilt. Da das Gesetz nur bei den Gast- und Schankgewerben (§ 16) und bei den Handelsgewerben (§ 38) den Berechtigungsumfang angibt, so ist sich bei den übrigen Gewerben an die bereits vor der Wirksamkeit der Gewerbeordnung geltenden Normen zu halten, weil nach Art III des Kundmachungspatentes zur Gewerbeordnung nur die mit derselben unvereinbarlichen älteren Normen aufgehoben wurden.

Nach den Hofdecreten vom 20. August 1792, 17. März 1802, 13. September 1806, 17. November 1812 und 19. Mai 1817 ist den vermischten Warenhandlungen die Führung aller Artikel gestattet, zu denen nicht besondere Lizenzen erheischt werden. Nach dem Commerc-Hof-Commissionsdecrete vom 20. Februar 1822, Z. 259, Subnialverordnung vom 1. März 1802, Z. 2481 (Provinzial-Gesetzsammlung, 4. Band, 1822, Seite 58) fassen die gemischten Warenhandlungen ein unbeschränktes Handelsrecht mit allen nicht außer Handel gesetzten Warenartikeln in sich. Denselben steht nach diesem Decrete auch der Expeditions- und Commissionshandel zu. Kopek, österreichische Gewerbe-gesetzkunde, I. Band, § 103, Wien 1829; Stubenrauch, Verwaltungs-gesetzkunde, 1856, II. Band, § 503.

Dieses Princip findet auch im § 38 der Gewerbenovelle Ausdruck, indem derselbe bestimmt, daß die Anmeldung eines Handelsgewerbes ohne Beschränkung auf bestimmte Waren oder bestimmte Kategorien von Waren das Recht zum Handel mit allen im freien Verkehre gestatteten, nicht an eine besondere Concession gebundenen Waren in sich begreift. Da der Verkauf von Hüten nicht an eine besondere Concession gebunden ist, hiezu keine besondere Bewilligung notwendig ist, so muß sich die Section dahin aussprechen, daß Gemischtwaarenhändler den Handel mit Hüten betreiben können, ohne hiezu eine besondere Berechtigung erlangt zu haben.

Die Section stellt demnach den Antrag, die geehrte Kammer wolle im Sinne dieses Berichtes ihre Aeußerung abgeben.

Der Antrag wurde angenommen.

IV. Herr Kammerrath Carl Luchmann berichtet über eine Zuschrift der kärntischen Handels- und Gewerbekammer, betreffend das seit 1. Oktober 1884 in Wirksamkeit stehende Brantweinsteuergesetz. Nach diesem wurde in den großen Fabriken die Pauschalsteuer aufgehoben und die Productbesteuerung eingeführt. Den kleinen, sogenannten landwirtschaftlichen Brennereien gewährt das Gesetz eine Ausnahme, dahin gehend, daß denselben die Pauschalierung bis zu einer gewissen Grenze noch ferner gestattet ist, und um sie vor der Uebermacht der großen Fabriken zu schützen, wurde außerdem den landwirtschaftlichen Brennereien ein Steuernachlaß von 25 Procent bis 5 Procent zugesichert. Der § 27 des Gesetzes gibt, abgesehen, daß im selben Merkmale einer landwirtschaftlichen Brennerei genau gegeben sind, diese Grenze genau an und bestimmt, daß die Grundfläche an Acker, Wiesen und Weide, Wald ausgenommen, 5 Hektar auf 1 Hektoliter des zu versteuernden Maisdraumes betragen müsse.

Diese Bestimmung gilt für landwirtschaftliche Brennereien, welche die Pauschalsteuer beibehalten. Für jene landwirtschaftlichen Brennereien und Presshefefabriken, welche die Product-Besteuerung statt der Pauschalierung eingeführt haben und mit Control-Messapparaten arbeiten, gilt der § 61 des Gesetzes. Dieser bestimmt, daß an Stelle des täglich zu versteuernden Maisdraumes die tägliche Erzeugungsmenge gebrannter geistiger Flüssigkeit zu treten habe, nämlich 2 Liter Spiritus auf 1 Hektar Grundfläche, und gewährt einen 20procentigen Steuernachlaß bei einer durchschnittlichen Erzeugung von 350 Liter Spiritus per Tag, und 10 Procent bei einer durchschnittlichen Erzeugung von 350 bis 500 Liter.

Aus diesen Bestimmungen geht hervor, daß jene Brennereien und Presshefefabriken, welche einen 20proc. Steuernachlaß beanspruchen, 175 Hektare, ca. 310 Joch, und jene, welche auf eine 10proc. Vergütung reflectieren, bei 440 Joch Acker, Wiesen, Weide als Eigenthum oder in Pacht aufweisen müssen. Diese Bestimmungen zeigen aber auch klar, daß sie ohne jede Rücksicht auf die Bodenfläche der Alpenländer erlassen sind, und involvieren ein großes Unrecht gegen diese. Wie die Zuschrift der Schwesterkammer in Klagenfurt angibt, hatte man bei Erlass der Paragraphe 27 und 61 nur die großen Kronländer im Auge, die Alpenländer ignorierte man gänzlich. Diese sind der Wohlthat eines Steuernachlasses beraubt, denn die Fälle, wo in einem Alpenlande eine Brennerei sich mit einem Besitz von 310—440 Joch Grundfläche, Wald nicht gerechnet, ausweisen kann, sind höchst selten.

An der Productbesteuerung will auch die Schwesterkammer in Klagenfurt nicht rütteln, im Gegentheil die Wege zeigen, wie sie sich immer mehr Eingang verschaffen und immer beliebter machen könne, und dieses könnte wenigstens in den Alpenländern durch die Abänderung des § 61 geschehen, die dahin zu gehen hätte, daß die Steuernachlässe nicht von der Grundfläche, von der Scholle, sondern von dem Erzeugungsquantum abhängig gemacht werden.

Diese Abänderung des § 61, diese Erleichterung dürfte auch in den übrigen Kronländern ihre gute Wirkung haben und der Productbesteuerung mehr Eingang verschaffen, da man sich jedenfalls und in allen Fällen freier bewegen kann.

Aus dieser freieren Bewegung, wo man nicht mehr an die Grundfläche gebunden wird, resultiert aber auch unzweifelhaft ein vermehrtes und größeres Steuererträgnis, weil viele landwirtschaftliche Brennereien, die gegenwärtig mit der Pauschalsteuer arbeiten, aus freien Stücken die Productbesteuerung einführen werden. Vor allem aber würde diese freiere Bewegung neue landwirtschaftliche Brennereien mit Productbesteuerung ins Leben rufen, womit ein vermehrtes Steuererträgnis untrennbar verbunden ist.

Die kärntnerische Kammer hat gleichzeitig alle Schwesterkammern der Alpenländer eruchtet, dieselben wollen sich an das hohe Ministerium mit der Bitte wenden, daß der § 61 des Brantweinsteuergesetzes vom 19. Mai 1884, R. G. Bl. Nr. 63, für die Alpenländer dahin abgeändert werde, daß die Besteuerung der mit der Brennerei im Zusammenhange stehenden Grundfläche ganz entfalle und der im Gesetze bestimmte

Steuernachlaß nur von der täglichen Erzeugungsmenge abhängig gemacht werde.

Die Section beehrt sich, hierbei hervorzuheben, daß die Brennereien in Krain nur klein sind und an eine Productenbesteuerung schon aus dem Grunde nicht denken, weil die Kosten des Control-Messapparates zu hoch sind, um denselben für die geringe Menge ihres Erzeugnisses anzuschaffen.

Da es jedoch möglich ist, daß größere Brennereien in der Folge entstehen könnten, denen eine Aenderung des Gesetzes im Sinne der Wünsche der kärntnerischen Kammer zustatten kommen könnte, so glaubt die Section, daß die Kammer dem Wunsche der Schwesterkammer in Klagenfurt entsprechen möchte, und beantragt daher, die Kammer wolle sich beim hohen Ministerium für die Abänderung des § 61 des Brantweinsteuergesetzes verwenden.

Der Antrag wurde angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Inland.

(Aus der österreichischen Delegation.) Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation nahm vorgestern den Antrag des Delegierten Dr. Sturm an, im Berichte über das Budget des Ministeriums des Aeußern den Passus einzufügen, nach welchem die Mehrheit des Ausschusses sich mit der auf eine friedliche Wiederherstellung des Status quo ante gemäß des Berliner Vertrages gerichteten Orientpolitik der gemeinsamen Regierung einverstanden erklärt. Der Budget-Ausschuß genehmigte sodann den Occupations-Credit. In Erwiderung von verschiedenen Anfragen erklärte Se. Excellenz der Herr Reichs-Finanzminister v. Kallay, die Ereignisse in Osmannien seien auf die Zustände in Bosnien nicht ohne Einfluß geblieben, dessen ungeachtet herrsche dortselbst vollständige Ruhe, und sei kein Anzeichen vorhanden, daß dieselbe gestört werden könnte. Die die Sicherheit betreffenden Verhältnisse bessern sich constant. Der Eindruck, den der Empfang der bosnischen Deputation durch Se. Majestät den Kaiser machte, sei ein mächtiger gewesen und werde noch in der Zukunft die besten Resultate nach sich ziehen. — Nächste Sitzung ist heute abends.

(Der neue Unterrichtsminister Dr. von Gautsch) empfing am vergangenen Montag die Beamten seines Ressorts. Der Minister hielt dabei eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß er die Fülle von Aufgaben, welche jenem Ressort gestellt sind, kenne, daß ihm aber auch die großen und vielfältigen Schwierigkeiten, die hier zu überwinden sind, bekannt seien. Der Minister erbat sich die Mitwirkung und Unterstützung der Beamten seines Ressorts, von denen er jene Pflichttreue erhoffe, welche von jeher eine der glänzendsten Traditionen des österreichischen Beamtenstandes bildete — eine Pflichttreue, die nicht bloß die rasche und gründliche Bearbeitung der den einzelnen Departements zugewiesenen Agenden, sondern vor allem jenes parteilose, streng gesetzliche Vorgehen umfaßt, das die unerlässliche Grundlage jeder guten Verwaltung bildet.

(Ueberwachung des Sprengmittel-Verkehrs.) Im Sinne der Sprengmittel-Verordnungen

die Rede eines seiner Lieblinge auf der Tagesordnung steht, so kommt der Parlaments-Ribiz in hellen Schwärmen auf die Gallerien geflattert und begrüßt den Redner und einzelne Stellen seiner Rede mit solchem Freuden-gezwitscher, daß der Präsident sich zuweilen genöthigt sieht, dem Ordner den Befehl zur Räumung der Gallerie zu geben, um die im Grunde harmlosen Vögel, welche die Verhandlung stören, zu verschrecken. Berechtigter ist solche Strenge, wenn, was auch zuweilen vorkommt, der Parlaments-Ribiz die Worte eines gegnerischen Redners durch Zeichen des Mißfallens, durch Rufen und Lärmen zu überlärmen versucht. Uebrigens räumen die Ribize nur zögernd ihre Plätze und kehren bei der ersten Gelegenheit wieder auf dieselben zurück, um, der eben erhaltenen Lehre uneingedenk, sogleich wieder ihrem Beifalle oder Mißfallen lauten Ausdruck zu geben.

Nächst dem Parlamente sind es die Wähler-Versammlungen, bei welchen eine Gattung Ribize der innern Politik sich bemerkbar macht. Doch sind hier die Weibchen ausgeschlossen. Die Ribize geberden sich bei Wählerversammlungen noch viel ungenierter und stürmischer, als bei den Parlamentsitzungen, und da hier der Präsident nicht die Gallerie räumen kann, kommt es zuweilen zu so erregten Austritten, daß der Vertreter der Staatsgewalt sich gezwungen sieht, die Versammlung zu schließen, um Thätlichkeiten vorzubeugen. Die Ribize der Politik sind, wie man sieht, ein sehr streitbares Geschlecht. Es ist ein charakteristischer Zug dieser Species, daß sich ihre Sympathien fast immer der Opposition zuwenden. Die heftigsten Redner dürfen ihrer Zustimmung sicher sein.

Uebrigens schließt sich der parlamentarische Ribiz auch außerhalb des Parlamentes, der Wahllocale und des Sitzungssaales des Landtages seinen Lieblingen an.

Er erscheint womöglich Arm in Arm mit denselben an öffentlichen Orten, in Cafés und Restaurationen. Bekannt ist die meist aus jugendlichen und sehr lärmenden Individuen bestehende Ribizschär, welche stets in Gesellschaft des Abg. Schönerer in gewissen Wiener Bierhallen zu finden ist. Das parlamentarische Ribizweibchen seinerseits — vorausgesetzt, daß seine Mittel ihm erlauben, sein Nest elegant und comfortabel auszustatten — sucht einen politischen Salon zu etabliren. Es ladet die Matadore der Partei zu exquisiten Dinners, zu gewählten Thee-Gesellschaften, zu glänzenden Bällen. Es zieht sie in den intimen Kreis des Hauses, sucht sie zu Habitués desselben zu machen, und mag auch vielleicht im äußersten Falle, wenn es etwas durchzusetzen gilt und wenn es jung und hübsch ist, ein wenig mit ihnen kokettieren. Ist das parlamentarische Ribizweibchen ledig oder Witwe, so kommt vielleicht hie und da eine Heirat zwischen ihm und dem geehrten Parlamentarier zustande. Jedenfalls üben die parlamentarischen Ribizweibchen einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Politik aus.

Der Ribiz der äußeren Politik hält sich in der Nähe der Botschafter-Hotels und der Redactionen auf. Er hat weniger Gelegenheit, sich in der Deffentlichkeit bemerkbar zu machen, und sucht daher gläubige Zuhörer und staunende Bewunderer seines Scharfblickes und seiner Weisheit in den Kaffeehäusern, den Clubs und den Salons. Er weiß alles aus ganz verlässlicher Quelle, und wenn man ihn hört, so sollte man glauben, daß er den Berathungen zu Gastein, Friedrichsruhe, Skierniewice und Kremsier beigezogen wurde. Die weiblichen Exemplare dieser Species gehören eigentlich schon einer höheren Ordnung an. Sie sind mehr Egerien als Ribize, sie suchen einen einflussreichen Staatsman in dem Neze ihrer Schön-

heit oder ihres Geistes zu fangen und durch denselben praktische große Politik zu treiben. Frau v. Rildener, die mythische Rathgeberin des Zaren Alexander I., und in neuester Zeit Olga Nowikow, die Egeria Gladstone's, sind glänzende Repräsentantinnen dieser vornehmen Abart.

Die leidenschaftlichsten Ribize, und zwar gleichzeitig sowohl der inneren wie der äußeren Politik, sind die Börsenbesucher, welche allerdings nicht in rein platonischer und uneigennütziger Art Ribizen, sondern dabei materielle Interessen verfolgen. Sie gleichen jenen Ribizen am Spieltische, welche Wetten auf einen der Spieler abschließen. Ihre Wetten finden im Steigen und Fallen der Course ihren Ausdruck und ihre Entscheidung. Der politische Börsen-Ribiz nähert sich von Telegrammen, Gerüchten und Zeitartikeln. Er besitzt mitunter einen sehr feinen politischen Instinkt, geht aber andererseits zuweilen in die plumpe Falle einer Tatzarennachricht. Eigentliche politische Leidenschaft besitzt er nur in den seltensten Fällen, er steht den Zeitereignissen eigentlich persönlich ziemlich objectiv gegenüber und beurtheilt sie nur im Hinblick ihrer wahrscheinlichen Wirkung auf das Steigen oder Fallen der Course. Was ist ihm Heluba-Osmannien? Höchstens eine Gelegenheit, einen Schluß auf „hinunter“ zu machen.

Noch hätten wir von einer der bedeutendsten und interessantesten Abarten des politischen Ribizthums, von dem journalistischen, zu sprechen, aber die Standes-solidarität verbietet uns, seine Geheimnisse preiszugeben. Und somit schließen wir, indem wir den Ribizen der Politik zu der reichen Akgung Glück wünschen, welche die Weltereignisse jetzt auf allen Feldern für sie ausstreu.

M. L. O.

Am 2. Juli 1877 und 22. September 1883 werden den zur Handhabung dieser Vorschriften berufenen politischen Organen durch die politischen Landesbehörden die die Zulassung von einzelnen Sprengmitteln betreffenden Ministerial-Erlasse fallweise behufs Ueberwachung des Sprengmittel-Verkehrs und der diesfalls einzuhaltenden sicherheitspolizeilichen Vorschriften mitgeteilt. Um nun eine genaue Evidenz der zugelassenen Sprengmittel und der auf dieselben anzuwendenden Sicherheits-Vorschriften bei den politischen Unterbehörden zu sichern, hat das Ministerium des Innern eine vollständige Zusammenstellung der dormalen in Oesterreich zur Erzeugung und zum Verkehre zugelassenen Sprengmittel und der auf dieselben zur Anwendung gelangenden allgemeinen und besonderen Vorschriften verfaßt und an die politischen Behörden mit der Weisung versendet, dieses Verzeichnis entsprechend fortzuführen und jede künftighin vorkommende diesbezügliche Aenderung sowie jede Neuconcessionierung genau in Evidenz zu halten.

(Kroatien.) Der Ausschuss des kroatischen Landtages hat die vier Vorlagen, die sich auf die Verwaltungsreform beziehen, in überraschend kurzer Zeit erledigt. Der Landtag, der am Montag wieder zusammentritt, kann daher sofort an die Arbeit gehen. Während jedoch der oberwähnte Ausschuss die Regierungsvorlagen ohne wesentliche Aenderung annahm und sie somit auch in ihrer bisherigen Formulierung dem Landtage zur Annahme empfiehlt, regt sich außerhalb desselben der Geist der Opposition gegen die Regierungsentwürfe. Dies gilt namentlich von der Vorlage über die Städte-Ordnung, in welcher die Opposition im Agramer Gemeinderathe eine Verletzung der städtischen Autonomie entdeckt haben will und demgemäß in der vorgestrigen Gemeinderathssitzung Protest gegen die Beschränkung der städtischen Autonomie durch Unterstellung unter die Obergespanne erhoben hat.

Ausland.

(Die Lage auf der Balkan-Halbinsel.) Zu der zwischen Serbien und Bulgarien bestehenden Spannung ist seit einigen Tagen ein Zerwürfnis zwischen der Türkei und Griechenland getreten, dessen Veranlassung die Haltung des griechischen Generalconsuls in Canea auf der Insel Kreta ist. Die Worte glaubt, vor einem neuen kretensischen Aufstande auf der Hut sein zu müssen, und traut dem griechischen Generalconsul Verbindungen mit ihren Feinden zu. Sie verlangte deshalb seine Abberufung, die griechische Regierung verweigert dieselbe jedoch als ungerechtfertigt. — Inzwischen dauern die Anklagen, welche Serbien und Bulgarien gegen einander erheben, fort. Nun wird von bulgarischer Seite die Anschuldigung, dass Serbien den Krieg mit Bulgarien suche, erneuert, gleichzeitig aber von serbischer Seite als eine ungerechte zurückgewiesen mit der erneuten Versicherung, dass Serbien keinen Schritt thun werde, bevor die Konferenz endgiltige Beschlüsse gefasst habe. Wie man in Bulgarien von den serbischen Truppenaufstellungen bedroht sein will, so umgekehrt auch in Serbien durch eine bulgarische Truppen-Concentration bei Zariwrod und durch die bulgarische Donau-Flottille. — Von Wichtigkeit ist eine Mittheilung der „Agence Havas“;

dieselbe lautet: Am 10. d. M. ergab sich an der serbischen Grenze ein neuer Zwischenfall, welcher durch die Nähe der beiden Armeen verursacht wurde. Die serbischen und bulgarischen Patrouillen feuerten aufeinander Sonntag und Montag abends. Es wurde niemand verwundet. Infolge eines Zusammenstoßes von zwei Patrouillen jedoch, welcher Dienstag abends an der Grenze bei Trn stattfand, suchten die Serben in der Anzahl von beiläufig 300 Mann etwa 25 Mann Bulgaren zu umzingeln. Letztere zogen sich zurück und wurden von den Serben ein bis zwei Kilometer weit auf bulgarischem Gebiete verfolgt. Bevor der Befehl erteilt wird, dass die bulgarischen Verstärkungen vorrücken, um die Serben zu verjagen, wartet man in Sofia Nachrichten von der Grenze ab, ob die Serben auf ihr Gebiet zurückgekehrt sind; sollte letzteres nicht der Fall sein, so ist jeden Augenblick ein ernstlicher Zusammenstoß zu gewärtigen. — Wir wollen hiebei bemerken, dass die „Havas“-Nachrichten sich nicht durch Verlässlichkeit auszeichnen.

(Französische Kammer.) Die Bureaux der französischen Kammer haben sich constituirt. Alle Präsidenden und Schriftführer sind Republikaner.

(Mr. Gladstone) hat seinen Wahlfeldzug in Midlothian begonnen; vorgestern ist er in Edinburgh eingetroffen und hat auch sofort seine erste große Rede gehalten, ein Beweis, dass seine Gesundheit wieder völlig hergestellt ist und er heute noch ebenso wie vor einem halben Jahrzehnt die aufreibenden Strapazen einer Propaganda-Reise zu bestehen vermag. Gladstone mahnte in seiner Rede die Liberalen zur Einigkeit und bekämpfte die Idee, den Forderungen der irischen Nationalpartei nach einer politischen Sonderstellung der grünen Insel nachzugeben und dadurch die Reichseinheit zu gefährden.

(England und Birma.) In London will man wissen, dass infolge der trotzig ablehnenden Haltung des Königs Thibo die Kriegserklärung an Birma bereits erfolgt sei. Von Seite der indischen Regierung werden die größten Anstrengungen gemacht, um so schnell wie möglich eine genügende Truppenzahl den Zrawaddi aufwärts nach Mandalay zu bringen.

(In Obergypen) bereiten sich wieder kriegerische Ereignisse vor; wie aus Alexandria vom 7ten November gemeldet wird, bewegen sich britische Truppen neuerdings und stetig den Nil aufwärts. Die Regimenter Vertshire, Cameron und Durham befinden sich bereits auf dem Marsche, und man erwartet, dass das Essex-Regiment gleichfalls in kurzem Kairo verlassen wird. Es verlautet, dass Mahomed el Khan an der Spitze einer Insurgenten-Armee gegen Abuhamad vorrückt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Trop-pauer Zeitung“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Hermannstadt 60 fl., dann der freiwilligen Feuerwehr in Ober-Wildgrub und Hennesdorf je 50 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Gemeinde Benecko zum Schulbaue eine Unterstützung von 200 fl. zu spenden geruht.

— (Stapellauf.) Samstag, den 7. d. M., fand in Auspiccolo der Stapellauf der großen Barke „Ganges“ statt. Dieser Stapellauf ist deshalb erwähnenswert, weil der „Ganges“ das erste auf österreichisch-ungarischen Werften erbaute eiserne Segelschiff ist. Unsere Handelsmarine besteht — die großen Dampfer der subventionierten Lloydgesellschaft ausgenommen — fast durchwegs aus hölzernen Segelschiffen. Der Bau des „Ganges“ bedeutet den ersten Schritt zu der, von der zur Hebung unserer Mercantilmarine in Triest tagenden Handelsmarine-Enquete geforderten Umwandlung des Holzmaterials unserer Handelsflotte in Stahl und Eisen. Der Stapellauf gieng in bester Ordnung vor sich. Diesertage wurde im Arsenal des österreichisch-ungarischen Lloyd mit dem Baue des „Kaiser“ begonnen. Derselbe wird den „Poseidon“ noch um mehrere Meter Längen übertreffen, und sein Stapellauf wird im November kommenden Jahres den Hauptprogrammpunkt der Festlichkeiten bilden, die der österreichisch-ungarische Lloyd zur Feier seines 50jährigen Bestehens veranstaltet.

— (Haarspalterei.) Der Sinn dieses Wortes ist soeben durch die Wissenschaft in einer Weise verändert worden, welche von rechtswegen die Ausschließung des Ausdrucks aus dem Sprachgebrauch zur Folge haben müsste. Ueber eine eigenthümliche pathologische Erscheinung bei hysterischen berichtete nämlich Charles Feré der Pariser Gesellschaft für Biologie. Derselbe hatte bereits früher des öfteren beobachtet, dass bei solchen Kranken ein großer Theil der Haare an ihrem Ende mehr oder minder tief gespalten war. Eine dieser Personen behauptete sehr bestimmt, dass die Erscheinung bei ihr als eine Folge der Anfälle aufträte, doch bot sich bisher nicht die Gelegenheit, die Richtigkeit dieser Behauptung nachweisen zu können. Vor kurzem konnte jedoch Herr Feré bei einer Person, welche kurze Haare trägt und sich dieselben häufig schneiden lässt, eine directe Beobachtung machen. Er stellte die Unversehrtheit der Haare in der dem Anfälle vorhergehenden Zeit und im Augenblicke des Anfalls fest und fand am folgenden Tage fast alle Haare, besonders diejenigen, welche über die Stirn herabgeklammt waren, an ihrer Spitze gespalten.

— (Die Hochzeitsreise auf dem Tricycle.) Donnerstag 1 Uhr mittags kam Herr Karl Hoffmann aus Budapest mit seiner ihm erst vor wenigen Tagen angetrauten jungen Gattin, einer Wienerin, auf einem Tricycle in Bordenona an; beide fuhren sie durch die Straßen des über dieses Ereignis nicht wenig überraschten Städtchens schnurstracks in einen Gasthof, um daselbst zu übernachten. Das junge Paar hatte Donnerstag morgens Pontebba verlassen und nach einem nur halbtägigen Aufenthalte in Udine, wo es einen Imbiss zu sich nahm, seine Fahrt nach Bordenona fortgesetzt, um nach Venedig zu gehen, von wo es dann — immer auf dem Tricycle — über Verona und Brescia nach Mailand zum Besuche seiner Anverwandten daselbst zu fahren gedenkt.

— (Eine Dampfkatze.) Eine viersitzige, einschließlich der vier Passagiere, des Kutschers, des Kohlen- und Wasserbottches nur 1800 Kilo wiegende Dampfkatze durchfährt seit einigen Tagen die Straßen von Passy und das Bois de Boulogne mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometer in der Stunde. Dieser

Manuela.

Roman von Max von Weißenthurn.

(73. Fortsetzung.)

Dann erst reichte sie ihm zwei ihrer behandschuhten Finger und ließ sich von den Kindern leicht auf die Wangen küssen.

Cäcilie bot ihm mit einem Lächeln die Hand, dem selbst Lord Emil nicht gänzlich zu widerstehen imstande war. Die behandschuhte Rechte des jungen Mädchens erfassend, äußerte er eine abgeschwächte Phrase über die große Freude des Wiedersehens.

„Rosegg ist wahrlich ein Heim, auf das Sie sein können. Papa wird bald folgen; er wird zum Speisen hier sein. Mademoiselle Latour, Lord Rosegg,“ stellte sie vor, gewährend, dass Genevieve, allem Anschein nach, die Gouvernante gänzlich ignorierte.

Der Baron verneigte sich, zog dann sein Augen-glas hervor und richtete den Blick auf die junge Fremde.

„Ich hoffe, du hast Sorge getragen, daß der Speisesaal genau nach meiner Anordnung renoviert word und daß die Gemälde —“

Sie hielt inne.

„Gott im Himmel, Queenie, was hat denn Emil?“

Er hörte sie nicht, und der Richtung seiner seiner Borgnette hindurch unterwandt auf die Erziehlerin starzte, während sein Antlitz eine unheimliche Blässe bedeckte.

„Er sieht Sie an, Mademoiselle Latour! Was bedeutet das?“

Die junge Gouvernante wandte sich ruhig von den Kindern, mit denen sie sich beschäftigt hatte, ab

und begegnete zum zweitenmale voll dem Blicke des Lords.

„Das Aussehen Ihres Herrn Gemahls ist allerdings beängstigend; kann ich irgend etwas für ihn thun?“

„Ihre Stimme!“ flüsterte der Freiherr an allen Gliedern zitternd. „Ihre Augen, ihr Gesicht! O, mein Gott, was — was ist das?“

„Emil!“ rüttelte Lady Genevieve, endlich die Geduld verlierend, ihn rauh am Arm. „Bist du denn wahnsinnig? Was ist dir? Was sollen dein Entsetzen, deine irren Reden?“

„Jene Fremde, jenes Mädchen, wer ist sie?“

„Die neue Erzieherin der Kinder! Was in aller Welt kann dich denn nur an ihr erschrecken? Sie ist Mademoiselle Latour, die Gouvernante!“

„Mademoiselle Latour, die Erzieherin der Kinder!“ wiederholte Lord Emil. „Und ich hätte darauf schwören mögen, sie sei —“

„Nun, wer?“

„Ein Wesen, das seit sechs Jahren todt und begraben ist.“

Und sich hastig abwendend, kehrte er in das Schloß zurück.

Lady Rosegg stand überrascht. Was bedeuteten die seltsamen Worte ihres Gemahls?

„Mademoiselle Latour,“ wandte sie sich misstrauisch der Erzieherin zu, „wie erklären Sie mir das Räthsel? Graf Anskleigh sieht Sie am Abend im Mondenschimmer und hält Sie für einen Geist. Lord Rosegg sieht Sie heute beim blendenden Sonnenlicht, und auch in seinen Augen erscheinen Sie wie der Geist einer Gestorbenen!“

Ein Schatten huschte, unbemerkt von der Baronin, über der Erzieherin bleiches Antlitz; Cäcilie aber, das Peinliche der Situation erfassend, rief aus:

„Wie thöricht du bist, Genevieve! Mademoiselle Latour sieht einfach einem Wesen ähnlich, das Lord Emil einst kannte. Vor sechs Jahren, sagte er. Gab es zu jener Zeit hier nicht eine junge Verwandte, welche sehr plötzlich starb?“

„Sie war keine Verwandte, sondern eine Betrügerin!“ sprach Lady Rosegg scharf. „Aber du hast recht, das mag es gewesen sein, und es ist allerdings nicht die Schuld der Mademoiselle Latour, daß sie in wiederholten Fällen Todten ähnlich sieht, aber peinlich bleibt es dennoch. Meine Nerven haben einen argen Stoß erhalten, so daß ich schon einiger Zeit benötigten werde, um mich wieder zu erholen; nichts ist mir verhasster, als aufregende Scenen!“

Und mit einem letzten, misstrauischen Blick auf die Erzieherin raufte die Baronin die breite Treppe zum Portal des Schloßes hinauf.

Cäcilie trat an der jungen Gouvernante Seite, und ihre Hand auf deren Arm legend, sprach sie begütigend:

„Mademoiselle, machen Sie sich nichts aus dem Wesen meiner Cousine, sie ist nervös und geräth über die geringfügigsten Dinge außer Fassung. Lassen Sie sich dadurch nicht verstimmen!“

Es waren liebenswürdige Worte in liebenswürdiger Weise gesprochen. Aber jetzt begegneten die Blicke der stolzen Patrizierin jenen des armen Mädchens. Was war in den Augen dieser Fremden, was Cäcilie unwillkürlich zurückweichen ließ?

„Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Worte, Mylady,“ versetzte Mademoiselle Latour, „doch ich habe kein Recht, über etwas verstimmt zu sein. Personen in meiner Lebensstellung dürfen sich keiner überflüssigen Sentimentalität überlassen. Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Güte!“

(Fortsetzung folgt.)

(4200—2) Nr. 15 828.

Banntmachung.

Vom k. k. städt.-deleg Bezirksgerichte
in Laibach wird bekannt gemacht:
Es sei in der Rechtsache der Julia
Knefs von Laibach gegen den Verlass des
Karl Matly von Laibach peto. 200 fl.
dem geklagten Verlassse Herr Dr. Pfes-
cher, Advocat in Laibach, als Curator
ad actum bestellt und demselben der
Platzbescheid vom 14. September 1885,
J. 15 828, zugestellt worden.
Laibach am 14. September 1885.